

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 59 (1981)
Heft: 6

Rubrik: Unsere Leserumfrage : was bedeutet Ihnen das Singen?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leserumfrage

Was bedeutet Ihnen das Singen?

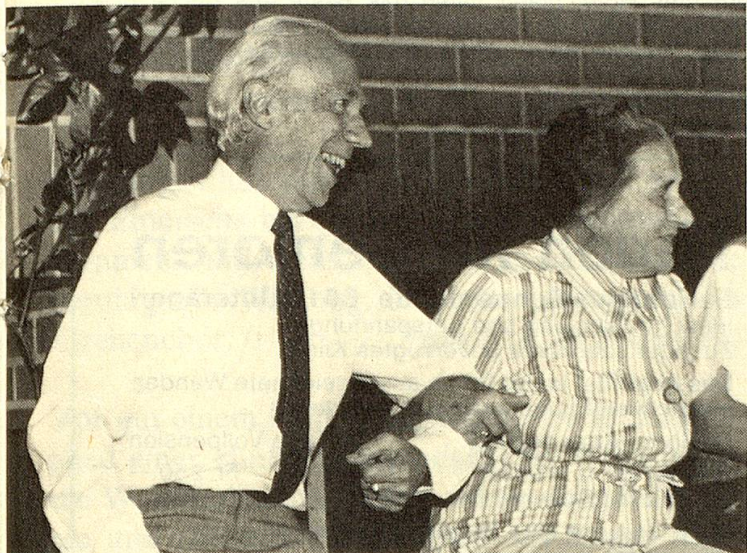


Foto Niggi Bräuning

Sehr viel! Ein herrliches Thema! Singen ist eine wunderbare Hilfe für die Seele! So etwa geht's wie ein «roter Faden» durch die rund 40 Zuschriften, von denen wir einmal mehr leider nur eine Auswahl — und diese teilweise erheblich gekürzt — veröffentlichen können. Auch die beiden geflügelten Worte «Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder; böse Menschen haben keine Lieder» aus einem Gedicht von J. G. Seume (1763—1810) sowie «Singe, wem Gesang gegeben» von Ludwig Uhland (1787—1862) sind unseren so zahlreichen begeisterten Sängerinnen und Sängern geläufig. Doch lassen wir nun die Zeitlupe-Leser selber zu Worte kommen.

Das Singen macht mich froh, gelöst und beschwingt, sei es bei der täglichen Arbeit oder beim Wandern durch Feld und Wald.

Frau L. M. in Spreitenbach

Ein kleines Erlebnis, wo ein Lied half: Als ich wieder einmal nach Hause kam, traf ich eine sehr miese Situation. Da kam der rettende Gedanke: Ich stimmte das Lied «Im schönsten Wiesengrunde» an. Die Mutter stand am Herd und der Vater mit gespreizten Beinen, mir den Rücken zukehrend. Zuerst begannen beide ver-

schämt mitzusingen, dann immer lauter. Die Mutter rührte in der Pfanne, und ihre Tränen würzten die Speise. Der Bann war gebrochen.

Frau M. M. in Münsingen

Seit 46 Jahren mache ich aktiv im Kirchenchor mit. Es ist mir auch heute noch als 74jährigem daran gelegen, keine Probe zu verpassen. Erfordern auch die über 100 Proben und Aufführungen im Jahr einige Opfer, wird man durch die Freude am Erreichten selber beschenkt.

Herr L. H. in Beromünster

Wie dankbar bin ich meiner Mutter, die mit ihren fünf Töchtern um sich herum Klavier spielte, wobei wir unter anderem Lieder von Schubert sangen. Man braucht sich nicht speziell einem Chor anzuschliessen, auch zu Hause und zu jeder Zeit kann man singen.

Frau L. B. in Montreux

Zu meinem Leidwesen habe ich nie singen gelernt. Trotzdem hatte ich das Vergnügen, auf der Bühne des Corsotheaters und sogar im Opernhaus Zürich zu singen. Lange Zeit war ich dort Statist. Da hatten wir einmal im Corso in einem Variétéprogramm mitzuwirken. Dabei mussten drei oder vier Statisten das Lied «Still ruht der See» singen. Aber es durfte ja nicht schön tönen, nur laut. Somit war ich gerade am richtigen Platz. So schön falsch habe dieses Lied noch nie geklungen, war dann der Kommentar.

Herr V. S. in Zürich

In unserem Altersheim mit etwa 40 Pensionärinnen und Pensionären hat sich vor etwa drei Jahren ein Chörli von sangesfreudigen Damen und Herren gebildet. Die meisten haben früher in Gesangsvereinen mitgewirkt. Angefangen haben wir mit Chorälen aus dem Kirchengesangsbuch, später mit Volksliedern. Heute besitzen wir ein ordentliches Liedergut mit fröhlichen, ernstesten und für jede Jahreszeit passenden Liedern, so dass wir in unserer Singstunde Abwechslung haben. Wir fanden einen guten Klavierbegleiter in unserem Heimleiter, der sich uns am Feierabend mit grosser Freude zur Verfügung stellt.

Frau M. B. in St. Gallen

Mit dem «I ghöre es Glöggli» wurde ich mit meinen Geschwistern von der Mutter in den Schlaf gesungen. Früh hörte ich sämtliche Männerchorlieder meines Vaters, wenn er beim Ra-

sieren den zweiten Bass übte. Ich wuchs mit Singen auf. Im Beruf spürte ich, dass ein spontanes Singen mit Kindern viel Gutes bewirken kann. So wichen oft Spannungen und Aengste, eine üble Laune konnte mit einem Scherz- oder «Lumpeli» überwunden werden. Nach der Pensionierung mochte ich auf das Singen nicht verzichten. Ich schloss mich vor einigen Jahren dem damals noch kleinen Chörli der «Singmit»-Gruppe der Pro Senectute Basel an. Ich hatte gut gewählt. Das Gemüt kommt auf seine Rechnung.

Frau G. B. in Basel

Das Singen hat mir im Leben immer viel bedeutet. Einerseits hilft es mir, in gute Stimmung zu kommen, andererseits hat der Gesang auch eine beruhigende Wirkung. Noch heute singe ich im Kirchenchor.

Frau I. A. in Poschiavo

Vor gut einem halben Jahrhundert war ich Mitglied einer «linken» Jugendgruppe. Wir wollten die Welt verändern. Doch neben dem Politisieren und Diskutieren war auch das Singen hoch im Kurs. Besonders auf unseren Wanderfahrten wurde jeweils kräftig gesungen. Und das waren durchaus nicht immer «revolutionäre» Lieder, die wir zur «Chlampfe» (Gitarre) sangen, wir konnten auch ganz schön romantisch und sentimental sein.

Frau R. S. in Zürich

Ich bin 70jährig und singe seit 1939 — also 42 Jahre! — in einem Männerchor, seit der Pensionierung zudem in einem Veteranenchörli. Das Singen macht mir viel Freude. Es wird auch Atemtechnik betrieben. Einfache Lieder sind leicht zu erlernen. Die Kenntnisse, die wir uns

in der Schule angeeignet hatten, genügen voll auf. Dazu kommt eine sehr gute Kameradschaft. Unser Können beweisen wir an Ständchen und Bestattungen. Ich möchte jeden Zweifler und Unentschlossenen aufrufen, sich um Anschluss an einen Chor zu bemühen. Keiner wird es bereuen.

Herr T. M. in Basel

Das Singen gibt Lungenkraft und Anlass zu guter Laune. In der Turnpause wird gesungen, und die Geburtstagskinder dürfen sich ein Lied aus dem Buch «Mir singed eis» wünschen.

Frau M. P. in Glashütten

Wir durften an einem Sonntag im Spital ein Wunschkonzert veranstalten. Einer schwerkranken Frau erfüllten wir den Wunsch «Weisst du, wieviel Sternlein stehen». Ich glaube, mit solcher Inbrunst hat diese Frau das alte Sonntagschullied noch nie singen gehört.

Frau A. S. in Zürich

Von Kindsbeinen an habe ich gerne gesungen. Lieder, die sie in der Schule hörten, habe ich von meinen Geschwistern singen gelernt, denn ich konnte nie Noten lesen und habe daher alle Lieder nach Gehör gesungen. Ich komme aus einer sangesfreudigen Familie.

Herr J. S. in Geroldswil

Jetzt im Alter von 81 Jahren und alleinstehend singe ich oft mit bei bekannten Liedern am Radio. Es sagte einmal jemand zu mir, wenn es dir schwer wird, so fang doch nur zu singen an, und es wird tatsächlich leichter.

Frau A. B. in Binz

Foto P. Rinderknecht



Selbst während mein Mann krank lag, tönste in mir Melodie über Melodie, tagsüber, auf dem Weg ins Spital und im Bus. Kirchen-, Volks- und klassische Lieder. Beim Ertappen schalt ich mich, die Situation sei doch alles andere als zum Singen, aber es lag Trost und Kraft darin. Die Melodien wurden mir ohne mein Zutun ins Herz gelegt, also ein Geschenk, ein leises, aber ein tragendes. Worte und Töne überquollen einfach in mir, auch heute noch. Das gibt Frieden und Freude. Ich wünsche dies Erleben allen Lesern. Darum: Holt den Gesang aus Eurer Erinnerung und lehrt Eure Enkel! In dieser hektischen Zeit haben ja Eltern kaum mehr Zeit, mit den Kindern zusammensitzend und zu singen.

Frau M. K. in St. Gallen

Mit 65 Jahren schloss ich mich dem Zürcher Seniorenchor der Pro Senectute an, wo ich inmitten zahlreicher ehemaliger Männerchörer mit meiner Sopranstimme noch ordentlich ankomme. Musikalische Leiterin daselbst ist eine versierte Sängerin und Klavierspielerin, welche früher am Stadttheater wirkte. Wir werden weder gedrillt noch solistisch bevorzugt. An grosse Werke wagen wir uns natürlich nicht heran. Gelegentlich treten wir in Altersheimen, Spitälern usw. auf sowie an der Gesamtfeier der 80jährigen Einwohner Zürichs.

Herr W. A. in Zürich

Ich selbst war 25 Jahre Mitglied eines Kirchenchors, den mein Gatte dirigierte. In der Kirche sangen wir an jedem Feiertag, auch zu Konfirmation und Hochzeit, passende Lieder.

Frau F. S. in Weinfelden

Früher hatten wir eine schwere Zeit, neun Kinder während der letzten Grenzbesetzung, der Vater fast immer im Dienst. Das Singen hat meinen Kindern und mir oft geholfen. Nun geht es uns gut, da darf man wohl aus Dankbarkeit singen, nicht?

Frau M. V. in Kölliken

Bei uns auf dem Bauernhof gab es kaum eine Hausarbeit, wo wir Mädchen nicht zusammen alle möglichen Lieder sangen. Wir waren auch im Jugend- und Kirchenchor und erinnern uns nur zu gerne an die vielen Probeabende unter Gleichgesinnten. Selbst beim Viehhüten war es doch etwas vom Schönsten, so richtig aus voller Kehle zu singen, so dass es im nahen Walde nur so tönste.

Frau G. S. in Niederbüren

Singen gehört zu meinem Leben — beinahe wie das Atmen, obwohl die Mutter jeweils schalt: «Me cha nöd singe und schaffe!» Doch an Sonntagen holte sie hie und da die Zither hervor, und dann durfte ich singen. Stolz war die Mutter wohl auch, als ich mit meiner Freundin, die eine gute Altstimme hatte, ins Spital

Foto H. P. Klausner



ging — wir zwei Schulmädchen ganz allein — und wir dort für die Kranken sangen. — Im Kirchenchor war ich die Jüngste. Beim Quartett versagte einmal die Stimme der Sopranistin. Ich setzte sofort ein und sang den Part zu Ende, was mir einen Puff des Tenors eintrug. Später, als er die Situation begriffen hatte, entschuldigte er sich. Und die Kirchgänger werden wohl kaum etwas bemerkt haben. — Nun singe ich seit 50 Jahren in einem grossen Chor. Viele schöne Werke lernte ich kennen. Wie glücklich sind wir jeweils, wenn am Schluss einer Aufführung uns tosender Beifall umbrandet und unser Direktor zufrieden lächelt. Doch wenn der letzte Ton des Orchesters verklungen ist, mischt sich in die Freude auch ein bisschen Wehmut. Vorbei das schöne Werk — wird es mir vergönnt sein, es später noch einmal zu singen?

Frau E. W. in Hausen

Nach vielen Schicksalsschlägen half ich das Senioren-Chörli Basel gründen. Dort verlebte ich eine gesegnete Zeit. Leider musste ich Basel aus gesundheitlichen Gründen verlassen, aber den Kontakt zu meinen lieben Mitsängerinnen habe ich nie verloren. Hier am neuen Wohnort habe ich gehofft, über das Altersturnen eine Singgruppe zu gründen. Leider vergeblich! Aber, was nicht ist, kann vielleicht noch werden. Singen ist Erfüllung.

Frau V. K. in Rheinfelden

Schon mehr als 35 Jahre singe ich nun im Kirchenchor mit und möchte diese Singstunden nicht mehr missen. Jetzt üben wir wieder für das Adventskonzert in der Kirche, das stets einen Höhepunkt bedeutet. Ein Schülerchor hilft mit, ebenso beteiligt sich unser hiesiges Orchester daran. Wir singen zum Teil recht anspruchsvolle Lieder.

Frau H. C. in Schöftland

Gesang, Musik und Volkstanz sind untrennbar miteinander verbunden. Sie sind ein einzigartiges Heilmittel gegen Kummer und seelische Depressionen. Hinzu kommt, dass die gemeinsame Ausübung dieser Künste Gemeinschaft und Freundschaft schafft, Ueberwindung der Einsamkeit. Auch wenn's nicht immer ganz rein kling, was tut's? Wir wollen nicht Perfektion treiben. Hauptsache ist: Es kommt aus dem Herzen und dringt ins Herz.

Herr E. K. in Zürich



Auch im Pflegeheim bereitet Singen Freude.

Foto R. Zimmermann

Mein lieber Mann kommt mit seiner Laute, und wir beide singen jeden Abend ein Lied vor dem Schlafengehen. Das beglückt uns. Ich denke dabei an meine Kindheit, als unsere grosse Familie jeden Sonntagmorgen mit frischem Gesang, begleitet von Klavier, Geige und Horn, begrüsst. — Als letzte Lebensarbeit führten wir ein Kinderheim. Ohne unseren reichen Liederschatz hätte ich mir diese 20 Jahre nicht denken können. Wie manches traurige Kinderherz öffnete sich beim begeisterten Mitsingen! *Frau B. B. in Waltensburg*

So manches Mal geht man müde zur Probe, und neu gestärkt geht man wieder nach Hause. Vor vielen Jahren sangen wir im Chor ein Lied, dessen zweite Strophe hiess:

«Und wärest du elend, arm und ungeliebt, und wäre nicht ein Stern der Hoffnung dein, weil dir ein Gott die Kraft zu singen gibt, so wirst du dennoch reich und glücklich sein.»

Frau F. M. in Winterthur

Wie wahr ist es, dass Gesang die Seele befreien und Einsamkeit überwinden kann! Sehr oft, wenn ich mutlos und niedergeschlagen war, kam unerwartet eine Anfrage zum solistischen Singen, was mich immer wieder aufrichtete.

Frau H. D. in Zürich

Gesang und Musik waren in unserer Familie von jeher beheimatet und sind (neben dem Schreiben) mein liebstes Hobby geblieben. Da mir durch Gottes Gnade meine Tenorstimme bis ins hohe Alter (über 75) erhalten blieb, werde ich heute noch als Solist eingesetzt. Demnächst singe ich in Bern anlässlich eines Konzertes aus einer Oper Lortzings.

Herr H. K. in Grosshöchstetten

Auswertung Ursula Höhn